

L02267 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 23. 7. 1917

,Dr Arthur Schnitzler XVIII Sternwartestr 71.

Wien

,Dr. Richard Beer-Hofmann
Bad Ischl
5 Grazerstr. 56.

,Wien, 23. 7. 1917

lieber Richard – man wird so leicht unbescheiden! Da Sie mir einen Brief geschrieben haben, so wär es mir natürlich sehr erfreulich gewesen, darin auch etwas über Sie, die Ihren, Ihr Leben, Ihr Arbeiten, und was es eben so von Ischl 10 nach Wien zu berichten gibt vorzufinden, und ich hoffe, daß Sie in der Antwort auf diesen hier einiges nachtragen werden. Ich will Ihnen heute nur sagen, daß es Arthur K. völlig gut geht und daß er Mittwoch in seine Wiener (übrigens definitiv gekündigte) Wohnung wiederkehrt. Vorgestern fügte es sich, daß er mir seine Ideen (über die er mir schon manches vorher andeutungsweise mitgetheilt) – 15 in einer Art von Zusammenhang vortrug. Meine ***** Vorbildg in der Philosophie 'ist' zu wenig exact und ausgreifend, als daß ich mir ein Urtheil zu bilden vermöchte, ob die merkwürdigen Dinge, die K. eingefallen sind einen Schritt vorwärts bedeuten in der Geschichte des menschlichen Denkens: für mich handelt es sich hier um wunderschöne Gedankenspiele (nicht -spielereien), in einer 20 beträchtlichen und sehr reinen Höhe, an denen ich ein Wohlgefallen empfinde, in dem v intellectuelle, aesthetische und auch moralische Elemente vorhanden sind. Mir wär es wahrscheinlich nicht anders gegangen, wen mir Kant oder Schopenhauer ihre geistigen Entdeckungen zum ersten Mal vorgetragen hätten; – meine Ansichten über Philosophie als Wissenschaft sind überhaupt etwas ketzerisch; 25 nicht daß ich die Philosophie »unterschätzte« – ich rangire sie nur anderswo ein, als ihre Adepten es im allgemeinen zu thun pflegen. Und mir scheint als wen mir gerade aus manchem was K. ausspricht, Bestätigungen für meine Auffassung – oder sagen wir Empfindung – entgegenkämen. Über die Krankheit selbst, und über die Aerzte wollen wir uns mündlich unterhalten. Wann? Salzkām̄ergut nicht 30 sehr wahrscheinlich. Ende August gedenken wir (wen nicht gar zu unbequem) nach Partenkirchen zu meiner Schwägerin, ev. halten wir uns in Salzburg auf. – Hier ist es ganz erträglich, ich mache (fast immer allein) schöne Spaziergänge im Wiener Wald, (den Sie kennen lernen sollten) – entdecke immer neue Gegenden, mit neuen Schönheiten. Im übrigen arbeite ich – es ist, neben dem Spazierengehen, die einzige Art, über das Grauen, die Sinnlosigkeit und die Abgeschmacktheit 35 dieser Zeit gelegentlich wegzukommen. Sinnlosigkeit? – Oder sollte es doch einen Sinn haben? Dañ müßte man erst recht verrückt werden. – Nehmen Sie unser Beileid zu Schufterls Hinscheiden; bei uns ^quartiert hat sich 'nun' auch so ein

kleines Thierchen einquartiert, das eigentlich der Wucki gehört, die jetzt mit ihm
40 auf Urlaub ist – in Oberhollabrunn. Die Rückkehr beider erwarte ich mit Fassung.
Wir grüßen Sie Alle herzlichst.

Ihr

Arthur

© YCGL, MSS 31.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag, 2750 Zeichen

Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent

Versand: Stempel: »Bad Ischl, 25. VII. 17, IX«.

■ 1) Arthur Schnitzler: *Briefe 1913–1931*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1984, S. 138–140.

2) Arthur Schnitzler, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel 1891–1931*. Wien, Zürich: Europaverlag 1992, S. 224–225.